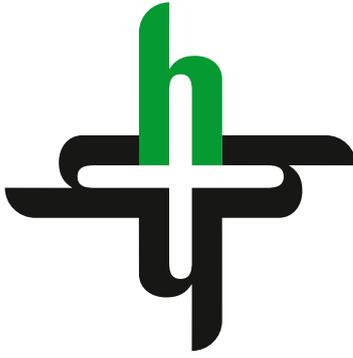


Bedrängten weltweit helfen. Von Mensch zu Mensch.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“
Matthäus 25,40



hoffnungszeichen sign of hope

ISSN 1615-3413

05 / Mai 2017



Bergkarabach – S. 3
Hoffen auf bessere Zeiten

Sudan – S. 6
Prügel und Stromschläge



Südsudan:
Den Hunger lindern
Seite 4–5



ORGANISATION MIT
UNO-BERATERSTATUS



TransparenzPREIS 2016
von ProWaterhouseCoopers
Hoffnungszeichen als beste kleine
Organisation ausgezeichnet

hoffnungszeichen



hoffnungszeichen sign of hope



Reimund Reubelt
Erster Vorstand

Aktuelle Projekte

3 Bergkarbach
Hoffen auf bessere Zeiten



hoffnungszeichen

4 Südsudan
Rettung für Jung und Alt



hoffnungszeichen

10 Nordkenia
Hilferufe aus der Wüste



hoffnungszeichen

Menschenrechte

6 Sudan
Prügel und Stromschläge



AFP / Ashraf Shazly

12 Myanmar
Pastoren droht lang-jährige Haftstrafe



AFP / Stringer

Gebete

8 Mai 2017

13 Forum

14 Impressum

Foto Titel:

Die Hungersnot im Südsudan greift um sich. Am meisten leiden die Schwächsten: Alte, Kranke, Frauen und Kinder. Sie sind auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen und suchen Unterstützung in der Klinik in Nyal. Hoffnungszeichen reagiert auf ihre große Not. Lesen Sie Seite 4–5.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in Ostafrika, besonders im Südsudan und in Nordkenia, ist der Hunger für die Menschen inzwischen zur Tragödie geworden.

Die Gewalt im Südsudan zwischen Regierung und Opposition treibt tausende Zivilisten in friedlichere Regionen, z. B. in Orte wie Nyal. Doch auch hier leiden die Menschen Hunger. Unhygienische Zustände, bedingt durch die große Anzahl gestrandeter Binnenflüchtlinge, sorgten hier schon vor Monaten für die Ausbreitung der Cholera.

Auch in Nordkenia hat sich aufgrund der anhaltenden Dürre eine akute Hungerkrise entwickelt. Eine Mitarbeiterin berichtet von dramatischen Zuständen in der Region Marsabit. Tausende Tiere verendeten, weil es schon fast ein Jahr nicht mehr geregnet hat. Dadurch stirbt den Menschen ihre Existenzgrundlage regelrecht weg, so dass sie nun um ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder bangen.

Ohne Hilfe von außen ist die Situation im Südsudan und in Nordkenia fast aussichtslos. Die zahlreichen Hilfsmaßnahmen, die wir gestartet haben, retten Leben und lindern Not für Tausende. Viele der hungernden Menschen benötigen außer Nahrung und Trinkwasser auch medizinischen Beistand. Aus diesem Grund umfasst unser Nothilfeprogramm auch medizinische Versorgung. Wir wollen weitere Nothilfe in den Hungergebieten leisten, um möglichst viele Familien zu erreichen.

Herzlichst Ihr

PS: Können Sie sich vorstellen, unsere Unterstützung in den Hungergebieten Ostafrikas, aber auch für die armen Menschen in Bergkarabach weiter zu fördern?



Anahit Babayan mit ihrem Sohn Erik. Ihr fällt es schwer, ihre Kinder im Alter von drei bis 13 Jahren zu ernähren und ihnen eine gute Zukunft zu schenken. Sie hat keine Arbeit und der anhaltende Konflikt um die Enklave Bergkarabach lässt sie in steter Angst leben.

Bergkarabach: Hoffen auf bessere Zeiten

Die Not in Bergkarabach ist groß – es gibt kaum Arbeit und die ständige Angst vor einem erneuten Ausbruch des Krieges lässt die Menschen nicht zur Ruhe kommen.

„Ich wünsche mir, dass meine Kinder gesund sind und zur Schule gehen können. Das geht aber nur, wenn kein Krieg herrscht. Doch wir leben so nah an der Grenze, dass ich immer Angst habe. Seit 20 Jahren warte ich auf Frieden. Ohne Frieden gibt es keine Zukunft.“ **Anahit Babayan** aus Martakert ist 35 Jahre alt und Mutter von sechs Kindern. Sie ist alleinerziehend, ihr Mann verstarb 2014. Seitdem versucht sie ihr bestes, ihre Familie zu ernähren. Sie hat keine Arbeit und ihr zweitjüngster Sohn **Erik** (6) ist sehr krank und braucht medizinische Betreuung. Er kann nicht laufen und muss eine Windel tragen. „Es ist einfach schwer. Wenn ich es schaffe, etwas anzubauen, dann sind es Kartoffeln oder grüne Bohnen, doch für Tomaten habe ich nicht genug Wasser. Ich nutze das Wasser von unserem Nachbarn. Als unser Fenster vor kurzem kaputt ging, regnete es rein und meine Kinder wurden krank. Um es zu reparieren, musste ich Schulden machen.“ Als meine Kollegen **Wigen Aghanikjan** und **Alyona Zeytunyan** ihr die Tüten mit Lebensmitteln wie Öl, Buchweizen und Fleischkonserven geben, kann man die Erleichterung der Mutter spüren; denn für die kommende Zeit hat sie nun erst einmal genug Nahrung. Als wir das Haus der Familie verlassen, erklärt mir Wigen: „Kaum jemand kann in Bergkarabach nachts ruhig schlafen, da immer neue Angriffe befürchtet werden. Die Menschen befinden sich zwischen Krieg und Frieden. Viele leben in großer Armut, da es

kaum Arbeit gibt. Und diejenigen, die etwas Geld, zum Beispiel für die Instandsetzung ihres Hauses hätten, trauen sich nicht, es zu investieren, da erneute Konflikte dieses Haus wieder zerstören könnten.“

Beistand in der Einsamkeit

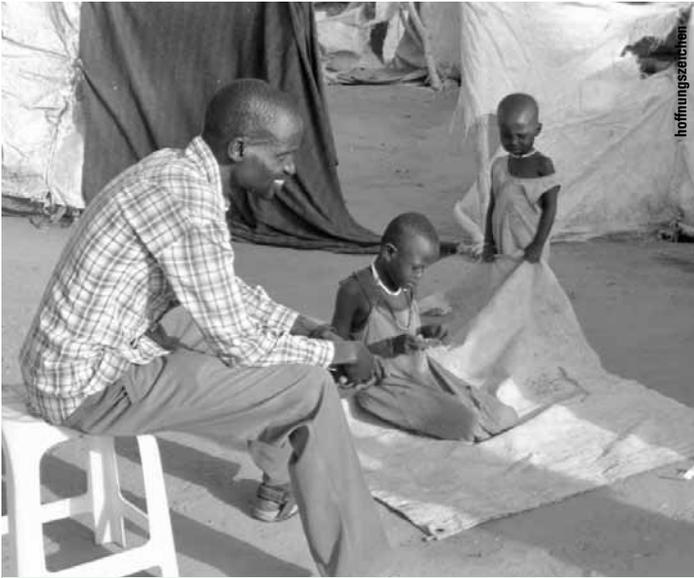
Nicht nur Familien, sondern auch ältere Menschen, die oft auf sich alleine gestellt sind, erhalten unsere Unterstützung. So treffe ich zum Beispiel **Emma Lasarjan** (79). Als ich mit ihr spreche wiederholt sie immer wieder, wie dankbar sie für unsere Hilfe ist. Ihren Sohn verlor sie im Krieg, ihr Mann verstarb vor sieben Jahren. Oft geht sie daher über Nacht zu einer Freundin – sie fürchtet sich in der Dunkelheit allein im Haus.



Liebe Leserinnen und Leser, auch in diesen Wochen möchten wir wieder kinderreichen Familien und älteren Menschen in Bergkarabach beistehen. Mit 63 Euro (Spendenstichwort: „Bergkarabach“) können Sie ihnen mit einem gefüllten Hilfspaket Hoffnung und konkrete Unterstützung überbringen. Herzlichen Dank.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Hanna Fuhrmann.



Hoffnungszeichen-Mitarbeiter Bithou Chuol in einem Flüchtlingslager in Nyal. Tausende Menschen finden in dem abgelegenen Ort notdürftig Schutz in Zelten oder unter Planen.



Vor Hunger und Erkrankung bewahren die Behausungen nicht: Dieses Mädchen ist im Gesicht von Krankheit gezeichnet, doch in der Buschklinik kann ihr geholfen werden.

Südsudan: Rettung für Jung und Alt

Vor Hunger und Gewalt geflohen, finden viele Menschen Zuflucht in Nyal. Der Mangel an Nahrungsmitteln ist dramatisch – eine Katastrophe droht.

„Wir haben kaum zu essen, unsere Leben sind bedroht“, so ein Patient im Wartebereich der Klinik in Nyal. „Unser Boden ist fruchtbar, aber durch die ständigen Kämpfe waren wir nicht in der Lage, unsere Felder zu bestellen“, klagt der Mann. Insbesondere der anhaltende Konflikt zwischen Regierungstruppen und Opposition hat in vielen Landesteilen des Südsudans zu einer humanitären Krise geführt. Seit Februar herrscht in den Landkreisen Leer und Mayendit im Teilstaat Southern Liech offiziell eine Hungersnot. 100.000 Menschen sind hier akut vom Hungertod bedroht. Viele Bewohner suchten inzwischen anderswo Zuflucht, unter anderem in dem weiter südlich gelegenen Ort Nyal im Landkreis Panidschar. In der Gemeinde mit offiziell rund 51.000 Einwohnern sind mittlerweile über 100.000 Binnenflüchtlinge registriert. Nur mit umfangreichen Hilfslieferungen könne die Hungersnot hier noch vermieden werden, warnen die Vereinten Nationen.

Alle leiden gleichermaßen

Neben dem herrschenden Hunger wütet hier auch die Cholera – die Situation ist am Rande einer Katastrophe.

Viele Menschen haben tagelang nichts zu essen und die unhygienischen Zustände begünstigten den Ausbruch der Krankheit. Tagtäglich kommen weitere Menschen in den überfüllten Lagern an – Not und Mangel in dem einstmals beschaulichen Ort Nyal drohen sich weiter zu verschärfen. „Der Hunger greift auf immer mehr Familien über und betrifft sowohl die einheimische Bevölkerung als auch Flüchtlinge – am meisten leiden die Schwächsten: Alte, Kranke, Frauen und Kinder“, erklärt **Bithou Chuol**, Mitarbeiter der Buschklinik in Nyal. „Ursächlich für die Cholera und auch viele Durchfallerkrankungen ist der Mangel an sauberem Wasser. Die meisten Menschen nutzen Flusswasser sowohl zum Waschen als auch zum Trinken.“ Seit Dezember letzten Jahres leisten die Klinikmitarbeiter Großartiges in der Vorbeugung und Behandlung der Krankheit, auch mithilfe zweier Hilfsgütertransporte von Hoffnungszeichen.

Nyal liegt isoliert vom Rest des Landes und es gibt keine befestigten Straßen, sodass Hilfsgüter beispielsweise von Rumbek aus eingeflogen werden müssen. Der Ort ist umgeben von Sümpfen und viele Flüchtlinge leben, aus Angst



Im Teilstaat Southern Liech und speziell in der Gegend um Nyal herrscht eine furchtbare Hungerkatastrophe. Hoffnungszeichen schickt umfangreiche Hilfstransporte in die nur schwer zugängliche Region.

Vor allem auch älteren Menschen gilt unsere Aufmerksamkeit – ihre Körper sind ausgezehrt von Hunger und den Strapazen der Flucht. Unsere Unterstützung ist ihnen ein großer Segen.

vor Übergriffen, zudem außerhalb auf kleinen Inseln – noch abgeschnittener von der Versorgung. So sind Einheimische und Flüchtlinge dringend auf Nahrung, Medizin und Sachgüter angewiesen.

Trauma von Flucht und Vertreibung

Ein Schicksal von vielen, dennoch eine Geschichte so bewegend und beispielhaft: **Angelina Nyakera Riak** ist eines der unzähligen kranken und mangelernährten Kinder in Nyal. Mutter **Nyakor Bol** (29) und Vater **Riak** (42) flohen mit der Zweijährigen schon vor Monaten aus dem umkämpften Ort Mayendit, der mittlerweile eine Geisterstadt ist. Jetzt leben sie in einem Flüchtlingscamp – viele Menschen aus Mayendit taten es ihnen gleich. Angelina und ihre Eltern haben Fürchterliches erlebt: Ihre Hütte mit allen Habseligkeiten wurde niedergebrannt, sie sahen Menschen sterben, das Vieh wurde geraubt. Die Familie lebte von Viehzucht und den Erträgen ihrer Felder – jetzt ist sie auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Tochter Angelina leidet besonders: Das Mädchen ist akut mangelernährt, hat Fieber und schweren Durchfall. Glücklicherweise kann sie in der Klinik in Nyal

fachgerecht versorgt werden – mit Medikamenten und spezieller Aufbaunahrung.

Hoffnungszeichen leistet Hungerhilfe

„Wann bekommen wir wieder Kekse?“, fragen die Kinder den Mitarbeiter Bithou Chuol, und sie meinen keine Süßigkeiten, sondern die Hochenergiekekse, die speziell für mangelernährte Kinder entwickelt wurden und helfen, die Kleinen wieder genesen zu lassen. Hoffnungszeichen reagiert auf die große Not und den Hunger der Menschen in Nyal. Wir wollen 600 der bedürftigsten Familien mit Nahrungsmitteln beistehen. Bereits mit 15 Euro erhält ein Kind wie Angelina die spezielle Aufbaunahrung. Ein großer Hilfssack, der Sorghum, Reis, Öl, Salz und Hochenergiekekse enthält, kostet 48 Euro und hilft einer fünfköpfigen Familie über Wochen hinweg. Jede Spende unter dem Stichwort „Südsudan“ lindert Not und kommt bei den Betroffenen dieser schweren Hungerkrise an. Vielen Dank für jede Gabe.



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.

Protestieren Sie für:

- eine Untersuchung über Chemiewaffeneinsatz
- ein Ende der Folter



Protestieren Sie bei:

H. E. Omar Hassan Ahmad al-Bashir President Office of the President People's Palace KHARTOUM REPUBLIC OF SUDAN	Botschaft der Republik Sudan S. E. Herrn Botschafter Badreldin M. Abdalla Kurfürstendamm 151 10709 Berlin Fax: 030-89 06 98 23 E-Mail: info@sudanembassy.de
--	---



AFP / Ashraf Shady

Gegen den sudanesischen Präsidenten Omar Hassan al-Bashir liegt ein Haftbefehl des Internationalen Strafgerichtshofes vor. Befürchtet er nun zusätzliche Beweise?

Sudan: Prügel und Stromschläge

Mit brutaler Folter will das sudanesisches Regime Journalisten mundtot machen, weil sie dem Verdacht des gegen Zivilisten gerichteten Chemiewaffeneinsatzes nachgehen.

„Am frühen Morgen des 24. Dezember 2016 lagen mein Freund Daoud und ich Seite an Seite auf einer Decke, unsere Füße in Ketten gefesselt, die mit schweren Vorhängeschlössern verbunden waren. Die Sonne brannte auf die Wüste nieder. Wir flehten unsere Entführer an, uns in den Schatten zu bringen, aber sie ignorierten uns. So hatte ich es mir wirklich nicht vorgestellt, den Heiligabend zu verbringen.“ Mit diesen eindrücklichen Worten beschreibt der britische Journalist **Phil Cox** auf der Internetseite der Zeitung *The Guardian*, wie er zusammen mit seinem Kollegen **Daoud Hari** von sudanesischen Milizionären festgehalten wurde.

Über staubige Wüstenpisten waren die beiden Reporter am 8. Dezember 2016 vom Tschad aus in den Sudan gefahren. Sie hatten vor, sich in die Marra-Berge bei El-Fashir in der Krisenprovinz Darfur durchzuschlagen. Dort wollten sie Berichten nachgehen, die der Regierung des Sudan den Einsatz von Chemiewaffen gegen die eigene Zivilbevölkerung vorwerfen.

Rund 700 Kilometer Wegstrecke waren bis zu den Marra-Bergen zurückzulegen. Eine kleine Rebelleinheit, die in

Darfur gegen das Regime in Khartoum kämpft, begleitete das Journalistenteam zunächst. Am 22. Dezember waren die beiden Reporter bis kurz vor die Marra-Berge vorgedrungen, als sie am späten Abend von einer Gruppe bewaffneter Männer, wahrscheinlich Angehörige einer regierungsnahen Miliz, gestellt und festgenommen wurden. Die Entführer legten die Reporter in Ketten und schlugen sie, berichtet Cox.

Zwischen Folterhalle und Kober-Gefängnis

Nach sieben Tagen wurde der Brite, nunmehr in der Hand von uniformierten sudanesischen Militärs, nach al-Fashir gefahren. Von dort aus flogen ihn Sicherheitskräfte in die Hauptstadt Khartoum. Cox erinnert sich an die Vernehmung in einer großen Lagerhalle: „(...) Sie schlugen mir mit einem Viehstock auf den Rücken.“ Der gepeinigte Mann hatte den Eindruck, als würde der Folterknecht es genießen, ihn zu schlagen, ihm Stromschläge zu verpassen und ihn zu strangulieren.

Aus den Verhören ging laut Cox hervor, dass man ihn für



In der Krisenprovinz Darfur gehen sudanesische Streitkräfte mit brutaler Härte auch gegen Zivilisten vor. Der Journalist Phil Cox wollte herausfinden, ob auch Chemiewaffen eingesetzt worden sind. Das Foto zeigt einen Panzer, der einen Besuch von Präsident Omar al-Bashir im April 2016 in al-Geneina absichert.

einen britischen oder amerikanischen Spion hielt. Er habe allerdings immer wieder betont, dass er Journalist sei. Von der Folterhalle wurde Phil Cox dann in das berüchtigte Kober-Gefängnis im Norden Khartoums gebracht. Zu weiteren Verhören wurde er über sieben Tage hinweg wiederholt in die Folterhalle gefahren. „In dieser Zeit gab es nicht mehr so viele Schläge“, erinnert er sich in *The Guardian*. Nach intensiven Bemühungen auf diplomatischer Ebene wurde Phil Cox schließlich nach 40 Tagen im Gefängnis Anfang Februar 2017 in die Obhut der britischen Botschaft übergeben. Daoud Hari war bereits wenige Wochen vorher wieder auf freien Fuß gekommen.

Präsident al-Bashir unter Druck

amnesty international wirft sudanesischen Regierungskräften vor, an Chemiewaffenangriffen in den Marra-Bergen beteiligt gewesen zu sein. Dabei hätten sie nach internationalem Recht zahlreiche Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen begangen, einschließlich rechtswidriger Tötungen, willkürlicher Bombardierungen, Vertreibung,

Vergewaltigung und Plünderungen. Darüber hinaus seien in den letzten Jahren viele Menschen im Sudan durch Agenten des sudanesischen Geheimdienstes *NISS* willkürlich verhaftet und gefoltert worden oder der Praxis des Verschwindenlassens zum Opfer gefallen.

Liebe Leserinnen und Leser, Folter darf kein Mittel sein, um missliebige Berichtserstattung stumm zu schalten. Phil Cox und Daoud Hari wollten über einen Chemiewaffeneinsatz gegen Zivilisten recherchieren. Der Verdacht liegt nahe, dass die sudanesische Regierung genau an dieser Stelle etwas vertuschen möchte. Gegen Präsident **Omar al-Bashir** liegen Haftbefehle des *Internationalen Strafgerichtshofes* wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Völkermords vor. Befürchtet er nun zusätzliche Beweise, welche diese Anklagepunkte untermauern? Anders kann man sich das drakonische Vorgehen gegen Journalisten kaum erklären. Bitte beteiligen Sie sich mit Ihrer Unterschrift an unserer Protestaktion.



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Klaus Stieglitz.

Anliegen für jeden Tag

Führe mich heraus aus dem Kerker, damit ich deinen Namen preise. Die Gerechten scharen sich um mich, weil du mir Gutes tust. (Prediger 142,8)

01. Ägypten

Am Palmsonntag sprengten sich Selbstmordattentäter in und vor den koptischen Kirchen in Tanta und Alexandria in die Luft. Es gab mindestens 36 Tote und etwa 100 Verletzte. Wir gedenken der Opfer und wollen für die Betroffenen beten. (Quelle: Spiegel Online)

02. Südsudan

Die Vereinten Nationen (VN) riefen Anfang Februar offiziell eine Hungersnot in den Landkreisen Leer und Mayendit aus. Viele Binnenflüchtlinge suchen in Nyal Zuflucht. Die Menschen sind vor allem von Hunger betroffen – es droht eine humanitäre Katastrophe. Lesen Sie mehr auf S. 4–5.



03. Jemen

Im Jemen gibt es für 15 Mio. Menschen kaum Zugang zu medizinischer Versorgung. Die wirtschaftliche Lage führe dazu, dass Eltern entscheiden müssen, ob sie sich um ihre kranken Kinder kümmern oder besser die gesunden versorgen. (Quelle: Fidesdienst)

04. Weißrussland

Mitte März wurde ein 32-Jähriger in Weißrussland zum Tode verurteilt. 2016 gab es vier Hinrichtungen und vier Todesurteile. Über die Vollstreckung werden Familien erst Wochen später informiert. Bestatten dürfen sie die Angehörigen nicht. (Quelle: Katholische Nachrichten-Agentur / KNA)

05. Peru

Marisol Ugarte Córdova (45) nahm bei unserem Projektpartner *Intsol* an einer Schulung im Bereich frühkindliche Entwicklung teil: „Die Schulungen sind sehr interessant. Vor meiner Teilnahme habe ich mit meinen Kindern sehr wenig geredet. Doch nun weiß ich, wie wichtig Kommunikation ist und spreche mit ihnen über ihre Erlebnisse. Dadurch sind wir nun enger verbunden.“ (Quelle: Intsol)

06. Bergkarabach

Die Not in Bergkarabach und die Angst vor neuen Konflikten sind groß. Vielen Familien und älteren Menschen fehlt es am Nötigsten. Hoffnungszeichen hilft ihnen. Lesen Sie S. 3.

07. Äthiopien

In Ostafrika herrscht derzeit die schlimmste Trockenheit seit Jahrzehnten. Vor allem in den letzten Jahren sind die Regenfälle weniger geworden oder ganz ausgeblieben. Als mögliche

Auslöser gelten der menschengemachte Klimawandel und das Wetterphänomen El Niño. (Quelle: Spiegel Online)

08. Madagaskar

Auf der größten Insel des afrikanischen Kontinents leben viele Vanille-Produzenten am Rande des Existenzminimums. Während sie pro Kilogramm Vanille zwischen acht und 34 US-Dollar erhalten, werden in Europa Rekordpreise von bis zu 950 US-Dollar bezahlt. (Quelle: Al Jazeera)

09. Äthiopien

Besonders die nomadisch lebende Bevölkerung leidet unter der herrschenden Dürre: sie findet kaum noch Weideflächen für ihre Herden, ihre Lebensgrundlage ist unmittelbar bedroht. In Äthiopien leiden derzeit rund 5,6 Mio. Menschen akut an Hunger, so Bundesentwicklungsminister **Gerd Müller**. (Quelle: Spiegel Online)

10. Kolumbien

Bei einer Schlammlawine in der 40.000-Einwohner-Stadt Mocoa kamen im April über 250 Menschen ums Leben. „Alles war so furchtbar“, sagte Liliana Sanchez, „es kam so plötzlich, wir hörten Alarm. Dann war es, als ob sich die Erde öffnete. (...) Ich danke Gott dafür, wir haben überlebt.“ (Quelle: tagesschau)

11. Südsudan

Bithou Chuol, Mitarbeiter der Buschlinik in Nyal berichtet: „Die Hungersituation ist wirklich schrecklich – nichts zu essen, keine Medizin, das bedeutet den Tod.“ Mehr auf S. 4–5. (Quelle: Hoffnungszeichen)

12. Libyen

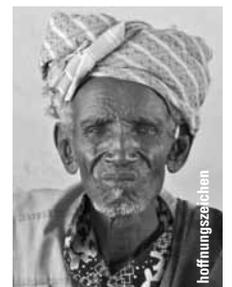
Nach einem Bericht des Kinderhilfswerks *UNICEF* werden Kinder, die entlang der Migrationsroute nach Europa Libyen passieren oder hier Stopp machen, ausgenutzt und willkürlich inhaftiert. Einige der von *UNICEF* interviewten Kinder gaben an, libysche Sicherheitskräfte hätten sie sexuell belästigt und missbraucht. (Quelle: Al Jazeera)

13. Ägypten

Abdul Rahmad Gad von der Menschenrechtsorganisation *Egyptian Coordination for Rights and Freedoms* zum neuen und alten Regime: „Ideologisch gleichen sie sich. Sie geben vor, den Terrorismus zu bekämpfen, doch in Wahrheit geht es darum, die Bestrebungen nach Demokratie und Menschenrechten zu erschweren (...).“ (Quelle: Deutsche Welle)

14. Nordkenia

Die Dürre in Kenia fordert nicht nur Tier-, sondern auch Menschenleben und droht zur schlimmsten aller Zeiten zu werden. Mehr dazu auf S. 10–11.



15. Uganda

Im März flohen täglich ca. 2.800 Südsudanesen in das Nachbarland Uganda. Premierminister **Ruhakana Rugunda** dazu: „Dieser noch nie dagewesene Zustrom bedeutet eine große Herausforderung für die öffentliche Versorgung und die lokale Infrastruktur.“ (Quelle: The Guardian)



16.

Uganda beherbergt rund die Hälfte der 1,6 Mio. Flüchtlinge aus dem Südsudan. Im Flüchtlingscamp Bidi Bidi befinden sich derzeit ca. 270.000 Menschen – mehr als in jedem anderen Camp der Welt. (Quelle: The Guardian)

17. Russland

Russland wurde vom *Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte* wegen Misshandlung und Folter in einem konkreten Fall verurteilt. Um ein Geständnis zu erzwingen, wurde ein 17-Jähriger in Russland von Polizisten getreten, geschlagen und gefesselt. (Quelle: KNA)

18. Peru

Der Andenstaat wurde Mitte März durch heftige Überschwemmungen und Erdbeben erschüttert. Grund dafür war das Klimaphänomen El Niño. Seit Jahresbeginn sind mindestens 72 Menschen umgekommen. (Quelle: Süddeutsche Zeitung)

19. Südsudan

Ende März wurden sechs Helfer der VN, drei Kenianer und drei Südsudanesen, auf ihrer Fahrt von der Hauptstadt Juba in den Osten des Landes von Bewaffneten gestoppt. Sie seien gezwungen worden, aus ihren Fahrzeugen zu steigen und dann erschossen worden. (Quelle: AFP)

20. Irak/Kanada

1.200 irakische Jesiden, die von der islamistischen Terrororganisation *Islamischer Staat* verfolgt werden, erhalten Asyl in Kanada. Ziel der kanadischen Regierung sei es, zunächst Frauen und Minderjährigen die Einreise zu ermöglichen. (Quelle: taz)

21. Brasilien

Brasiliens Regierung wurde beim *VN-Menschenrechtsrat* des Versuchs zur „Vertuschung von Sklavenarbeit“ bezichtigt. Grund: Die Regierung hätte Anfang März die Veröffentlichung einer schwarzen Liste mit Namen von Unternehmen verhindert, die Arbeitssklaven eingesetzt hatten. (Quelle: KNA)

22. China

Nirgendwo auf der Welt werden so viele Menschen hingerichtet wie in China. *amnesty international* spricht in einem in Hongkong vorgestellten Report von „tausenden Fällen“. Genaue Zahlen gibt es nicht, die Führung in Peking behandle die Todesstrafe als Staatsgeheimnis. (Quelle: tagesschau)

23. Mosambik

Laut einer Untersuchung der *Universität Eduardo Maondlane* über die Ausbeutung von Kindern müssen rund 1,4 Mio. Kinder im Land arbeiten. Erlaubt ist es ab 18 Jahren, in Ausnahmen ab 15 Jahren. 44 % der befragten Kinder arbeiten in illegalen Arbeitsverhältnissen. (Quelle: Fidesdienst)

24. Honduras

Laut des *Global-Witness-Berichts*, der Ende Januar diesen Jahres veröffentlicht wurde, ist Honduras der „tödlichste Ort, um die Erde zu verteidigen“. Die zweijährige Recherchearbeit ergab unter anderem, dass 123 Umweltaktivisten seit 2010 ermordet wurden. (Quelle: amerika21)

25. Pakistan

Mehr als 600.000 afghanische Flüchtlinge sind 2016 von Pakistan nach Afghanistan zurückgekehrt. Da die Beziehungen der Nachbarstaaten angespannt sind, ist die Grenzüberquerung eingeschränkt und es gibt Übergriffe durch pakistanische Sicherheitskräfte. (Quelle: Al Jazeera)



hoffnungszeichen

26. Simbabwe

Pastor **Evan Mawarire** war im Sommer 2016 wegen „Anstiftung zur Gewalt“ festgenommen worden. Grund dafür war sein Aufruf zu friedlichem Protest gegen Staatspräsident **Robert Mugabe**. Das *Europaparlament* fordert die Freilassung des Baptisten. (Quelle: KNA)

27. Südsudan

Im ganzen Land sind nach VN-Angaben ca. fünf Mio. Menschen auf Nahrungsmittelhilfen angewiesen. Seit Mitte Februar herrscht im Teilstaat Southern Liech offiziell eine Hungersnot – die weltweit erste seit mehr als fünf Jahren. Helfer gehen davon aus, dass sich die Situation bis zur Jahresmitte weiter zuspitzen wird. (Quelle: Spiegel Online)

28. Balkan

Laut eines Berichts, unter anderem des *Belgrader Menschenrechtszentrums* und von *Oxfam*, berichten Flüchtlinge von systematischer Gewalt, Brutalität und Polizeiwillkür in Ländern an der sogenannten „Balkanroute“. Zudem erhielten sie häufig keinen Zugang zu fairen Asylverfahren. (Quelle: Südkurier)

29. Mexiko

125 Massengräber wurden im Bundesstaat Veracruz seit August 2016 entdeckt. Oftmals spüren Angehörige vermisster Personen die Gräber auf, da sich Polizei und Justiz nicht darum kümmern. (Quelle: Spiegel Online)

30. Philippinen

Das Netzwerk zur Bewertung sozio-ökonomischer Initiativen auf den Philippinen zeigt sich extrem besorgt über den zunehmenden Druck auf Entwicklungsorganisationen. Seit Präsident **Rodrigo Duterte** Amtsantritt Ende Juni 2016 seien 39 Entwicklungshelfer ermordet worden.

31.

„Menschen, die gegen soziale Ungerechtigkeiten kämpfen, werden als Feinde des Staates gebrandmarkt“, kritisiert Pater **Oliver Castor** von *Rural Missionaries of the Philippines* und äußert weiter, dass Helfer ihr Leben nicht opfern müssten, wenn die Regierung „ihren Job machen würde“. (Quelle: KNA)



hoffnungszeichen

„Es ist die schlimmste Dürre, die wir jemals erlebt haben.“ Im Norden Kenias bedrohen Trockenheit, Wassermangel und Hunger Menschenleben. Viele Tiere starben bereits.



hoffnungszeichen

Jillo Galgallo Dido verlor schon fast ihre gesamte Herde. Sie und ihre fünf Kinder haben nichts mehr zu essen und kaum Wasser. Die besorgte Mutter ist auf die Unterstützung von anderen angewiesen.

Nordkenia: Hilferufe aus der Wüste

Die Dürre in Kenia droht zur schlimmsten aller Zeiten zu werden und fordert nicht nur Tier-, sondern auch Menschenleben.

„Bei einer Dürre ist es im Allgemeinen so: Zunächst sterben die Rinder, dann die Schafe und Ziegen, als nächstes die Esel, zum Schluss erst die Kamele, und dann haben die Menschen Angst, denn sie sind die nächsten. Und in dieser Dürre sind bereits die ersten Kamele gestorben.“ Ein düsteres Bild, das **Andrew Boku Dibo** von unserem Projektpartner SOMIRENEC da zeichnet, doch leider harte Realität. Gemeinsam mit meinen Kollegen **Damiano Mascalzoni** und **Robert Osborne** bin ich Anfang April in der Region Marsabit, im Norden Kenias, und das, was uns erzählt wurde, zeigt sich nun direkt vor unseren Augen: Hier herrscht eine Dürrekatastrophe. Seit über einem Jahr hat es nicht geregnet und die Folgen sind gravierend. Viele der Hirten-Familien haben durch den Tod ihrer Tiere die Lebensgrundlage verloren und aufgrund der Dürre kann nichts angebaut werden. Nahrung und Wasser sind in manchen Teilen kaum oder gar nicht mehr vorhanden. Immer wieder sehe und rieche ich tote Tiere am Wegesrand. „Ich bin hier großgeworden, doch so eine Dürre habe ich noch nie erlebt, sie ist schlimmer

als alles zuvor Dagewesene“, so Boku. Leider nicht das erste und auch nicht das letzte Mal, dass ich eine solche Aussage während meines Aufenthaltes höre.

„Wir haben Hunger“

„Aktuell geht es darum, Leben zu retten. Anders kann ich es nicht ausdrücken. Jeden Tag erhalten wir Hilferufe“, fasst **Isako Jirma** von der Diözese Marsabit für mich die Situation zusammen und Boku erklärt: „Momentan betrifft der Hunger alle. Wenn es etwas zu essen gibt, dann bekommen dieses zunächst die Kinder. Das ist wichtig in unserer Kultur. Deswegen gibt es auch sehr viele ältere Menschen, die schwer mangelernährt sind.“ Regelmäßig fährt er mit einer von Hoffnungszeichen ermöglichten mobilen Klinik, ein Geländewagen mit medizinischer Ausrüstung, weit in die Region Marsabit hinein, um mit seinen Kollegen die Familien zu untersuchen und ihnen Nahrung zu geben. So auch im Dorf Rangì. Es ist nur eine kleine Gemeinde, doch sobald wir entdeckt werden, strömen Frauen mit ihren Kindern zu



Um ihr und weiteren Hirten-Familien in der Wüste Kenias zu helfen, fährt eine mobile Klinik zu den Gemeinschaften, um sie zu behandeln und ihnen zu zeigen, dass sie nicht alleine gelassen werden.



Doch nicht nur Kinder und stillende Mütter, sondern auch Ältere wie Duba Mayado (70) sind von dem Hunger betroffen und brauchen Überlebenshilfe in Form von Medikamenten und Nahrung.

uns. Jedes Einzelne wird untersucht – Gewicht, Größe und Oberarmumfang. Eine der Frauen ist **Jillo Galgallo Dido** (35). Sie ist mit ihrer dreijährigen Tochter **Tunne** da. *„Diese Klinik ist so hilfreich. Ich bin immer da, wenn sie kommt. Ich habe fast alle meine Tiere verloren, nur noch fünf Ziegen sind übrig. Wir haben nichts zu essen und kaum mehr Wasser.“* Über die Hälfte der Kinder, die an diesem Tag behandelt werden, sind mangelernährt; zum Teil schwer. Denn durch das Sterben der Tiere, vor allem der Ziegen, gibt es auch keine Milch für die Kinder, die normalerweise die Rettung ist, wenn die stillenden Mütter aufgrund ihres eigenen schlechten Ernährungszustandes keine Muttermilch mehr haben. Auch in der Klinik, von der aus die mobile Einheit bis zu 100 km ausfährt, sind alle Patienten mangelernährt und krank. Dort erzählt mir **Duba Mayado** (70), dass er und sein vierjähriger Enkel **Barako** seit Tagen Durchfall haben und sich nur von Tee ernähren. Der ältere Mann ist etwa 1,70 m groß und wiegt nur 37 kg. *„Wegen dieser Dürre haben wir keine Tiere und kein Geld. Doch wir haben Hunger.“*

Warten auf Regen und Rettung

„Wenn du zurück in Deutschland bist, dann musst du den Menschen erzählen, wie schwer diese Dürre ist und was du gesehen hast.“ Mit diesen Worten verabschiedet sich mein Kollege Damiano von mir und das will ich hiermit tun. Denn selbst falls der Regen demnächst beginnen sollte, ist dies nicht die Lösung. Viele Tiere sind so schwach, dass sie die ersten Regenschauer durch die Kälte nicht überstehen würden und oft ist der Boden so trocken, dass das Wasser nicht versickern kann. Doch es gibt Wege, die Menschen zu unterstützen. Die mobile Klinik erreicht diejenigen, die sonst zu weit von Hilfe entfernt leben würden. Mit 10 Euro unter dem Spendenstichwort „Kenia“ ermöglichen Sie Kranken den Zugang zu Medikamenten und Behandlung. Bereits 25 Euro sind eine große Hilfe für die Hungernden.

Vielen Dank.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Hanna Fuhrmann.

Protestieren Sie für:

- die Freilassung der beiden Pastoren
- die Einhaltung der rechtsstaatlichen Prinzipien



Protestieren Sie bei:

First State Councillor	Botschaft der Republik der
Daaw Aung San Suu Kyi	Union Myanmar
Ministry of Foreign Affairs	I. E. Frau Yin Yin Myint
Office No. 9	Thielallee 19
NAY PYI TAW	14195 Berlin
MYANMAR	Fax: 030-20 61 57 20
	E-Mail: info@meberlin.com



Militärisch versucht die Regierung Myanmars, die ethnischen Konflikte im Norden des Landes zu kontrollieren. Dabei geraten auch Unbeteiligte ins Visier.

Myanmar:

Pastoren droht langjährige Haftstrafe

Um ethnische Konflikte in den Griff zu bekommen, bedient sich die Regierung Myanmars dehnbare Gesetze. Dies kann auch schuldlose Menschen ins Gefängnis bringen.

Es war der Heilige Abend 2016, als die Pastoren **Dumdaw Nawng Lat** und **Langjaw Gam Seng** plötzlich verschwanden. Ihre Familienangehörigen verbrachten das Weihnachtsfest und die darauf folgenden Wochen in größter Sorge, so die vatikannahe Nachrichtenseite *AsiaNews*. Die Menschenrechtsorganisation *amnesty international* (*ai*) berichtet, dass die myanmarische Armee aufgrund internationalen Drucks am 19. Januar 2017 mitteilte, die Männer seien im Gewahrsam der Polizei und unter Anklage gestellt worden.

Ethnische Konflikte und dehnbare Gesetze

Die beiden Pastoren gehören der ethnischen Minderheit der Kachin an; einer Volksgruppe, die im nördlichen Myanmar beheimatet und in einen bewaffneten Konflikt zwischen mehreren ethnischen Gruppen und der Armee von Myanmar verwickelt ist. Die Männer seien gemäß Artikel 376 der myanmarischen Verfassung und gemäß Paragraph 17(1) des „Gesetzes über rechtswidrige Vereinigungen“ inhaftiert worden, weil sie „bewaffneten ethnischen Gruppen Informationen weitergegeben, sie finanziell unterstützt und für sie rekrutiert“ hätten, so *ai*. Die Angehörigen der Männer bestreiten diesen Vorwurf. Die Angeklagten selber hatten mehrere Wochen keinen Zugang zu einem Rechtsbeistand. *ai* vermutet, dass die beiden verhaftet wurden, weil

sie einem Journalistenteam Ende November 2016 in der Stadt Monekoe Zerstörungen an einer katholischen Kirche zeigten, die mutmaßlich von Luftangriffen der myanmarischen Armee stammen.

Laut *ai* ist das „Gesetz über rechtswidrige Vereinigungen“ sehr vage formuliert und werde seit langem von den Behörden Myanmars für politische Zwecke instrumentalisiert. Danach hat der Präsident beispielsweise die Befugnis, jegliche Vereinigung oder Organisation als rechtswidrig zu erklären, ohne nachweisen zu müssen, dass die Vereinigung Gewalttaten begangen hat oder eine Bedrohung darstellt. Des Weiteren erlaubt Artikel 376 die Inhaftierung von Personen ohne gerichtliche Prüfung als „Vorsichtsmaßnahme [...] zur Sicherheit der Union oder Aufrechterhaltung von Recht und Gesetz, Frieden und Ruhe“. Bei einem Schuldspruch würde den Pastoren, von denen einer im Gewahrsam erkrankt sein soll, bis zu sechs Jahren Haft drohen.

Wir protestieren gegen die offensichtlich politisch motivierte Festnahme der beiden Männer und für die Einhaltung rechtsstaatlicher Prinzipien in Myanmar. Danke für Ihre Unterschrift auf unserer Protestkarte!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.

Petr Jezek wieder frei

Wir berichteten dieses Jahr bereits zweimal über den tschechischen Missionar und Filmemacher **Petr Jezek**, der Ende Januar im Sudan zu 23,5 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Ihm wurde u. a. zur Last gelegt, Videomaterial über eine Christenverfolgung produziert zu haben. Mitangeklagt waren Pastor **Hassan A. Kodi** und der konvertierte Christ **Abdulmonem Abdumawla**, die jeweils zwölf Jahre Haft erhielten.

Nach Gesprächen zwischen den tschechischen und sudanesischen Außenministern **Lubomir Zaoralek** und **Ibrahim Ghandour** wurde Petr Jezek freigelassen. Er befindet sich nun wieder in seiner Heimat.

Wir danken allen Leserinnen und Lesern für ihre Unterstützung durch das Einsenden der Protestkarten. Da die beiden Mitverurteilten sich weiterhin im Gefängnis befinden, möchten wir für sie beten.

PS: Lesen Sie auch die Seiten 6–7 und unterstützen Sie unseren Protest für die Untersuchung über den Chemiewaffeneinsatz im Sudan.



Middle East Concern / open doors

Petr Jezek, Hassan A. Kodi und Abdulmonem Abdumawla.

Begegnungen schaffen – auch zwischen Kollegen

Ende März flog Hoffnungszeichen-Mitarbeiterin **Hanna Fuhrmann** nach Kenia – nicht nur um für Sie von unserer Hilfe im Norden des Landes zu berichten (S. 10–11), sondern auch um die Kollegen in unserem Büro in Nairobi und **Chol Thomas Dongrin** aus Rumbek (Südsudan) zu treffen. Ziel war es, den Umgang mit der Kamera und das Schreiben von Berichten zu lernen. So möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, künftig noch direkter und umfassender von unserer Arbeit im Osten Afrikas berichten. *„Ich bin wirklich beeindruckt, wie viele verschiedene, spannende Informationen und tolle Fotos ihr in Deutschland für unsere Unterstützer habt. Mich freut es zu sehen, dass wir damit alle etwas näher rücken“*, zieht **Joseph Kinyanjui**, der für die Logistik bei Hoffnungszeichen zuständig ist, sein Fazit der drei gemeinsamen Tage.



hoffnungszeichen

Asher Abayo (l.) und Eunice Mbai (r.) üben gemeinsam, wie sie künftig mit der Kamera die Momente unserer Projekte einfangen und Ihnen damit näher bringen können.

IBAN des Auftraggebers
Beleg/Quittung für den Auftraggeber
Empfänger
Hoffnungszeichen e.V.
IBAN
DE72 5206 0410 0000 0019 10
Geldinstitut
EB Kassel
BIC: GENODEF1EK1
Verwendungszweck
Zuwendung
EURO

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom 09.05.16 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V. anerkannt.

Zuwendungen an den Verein sind daher nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.

Bis zu einem Betrag von 200.– Euro gilt der **quittierte Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung.**

Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d · 78467 Konstanz

Name des Auftraggebers

Datum/Quittungsstempel



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:

Ja, ich/wir werde(n) Projektpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

<input type="checkbox"/> 30,- Euro	<input type="checkbox"/> _____,- Euro
<input type="checkbox"/> monatlich	<input type="checkbox"/> vierteljährlich
<input type="checkbox"/> zum 5.	<input type="checkbox"/> zum 20. des Monats

Für folgende Projekte: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

... weltweit für Menschen in Not

... im Südsudan

... im Land _____

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.

Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE63ZZZ00000467629
Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Vorname und Name (Kontoinhaber)*

Straße und Hausnummer*

Postleitzahl und Ort*

Kreditinstitut (Name und BIC)

DE _____
 IBAN

Datum, Ort, Unterschrift

* falls abweichend
 Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an: Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

Impressum

Herausgeber:
 Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
 Schneckenburgstraße 11 d
 D-78467 Konstanz
 T 07531 9450160
 F 07531 9450161
 E mail@hoffnungszeichen.de
 I www.hoffnungszeichen.de

Erscheinungsweise:
 monatlich

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:
 Reimund Reubelt
 Hoffnungszeichen e.V.
 Schneckenburgstraße 11 d
 D-78467 Konstanz

Spendenkonto:
 EB Kassel
 IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
 BIC: GENODEF1EK1

Sparkasse Singen-Radolfzell
 IBAN: DE51 6925 0045 0004 4040 29
 BIC: SOLADES1SNG

Postfinance (Schweiz)
 Postscheck-Kto. 85-513588-8
 IBAN: CH41 0900 00008 55135888
 BIC: POFICHBEXXX

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:
 Gerhard Heizmann (Vorsitzender)
 Manfred Steiner (Stv. Vorsitzender)
 Pfr. Wilhelm Olschewski
 Stefan Daub

Druck:
 Werner Esslinger oHG Offsetdruck
 David-Würth-Straße 66
 78054 Villingen-Schwenningen

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
 (St.-Nr. 09041/07891) ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamtes Konstanz vom 09.05.2016 als eine gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine Sammelzuwendungsbestätigung für Einzahlungen auf unsere deutschen Spendenkonten wird automatisch am Ende des Kalenderjahres erstellt.

Vorstand:
 Reimund Reubelt (Erster Vorstand)
 Klaus Stieglitz (Zweiter Vorstand)

Der Umwelt zuliebe:
 chlorfrei gebleichtes Papier

Redaktionsschluss:
 13.04.2017

Auflage: 33.050

Der Nachdruck von Artikeln dieses Heftes ist unter Angabe der Quelle und Zustellung von einem Belegexemplar ausdrücklich erwünscht.

Redaktion:
 Hanna Fuhrmann, Martin Hofmann,
 Saskia Polter, Reimund Reubelt, Klaus Stieglitz, Dorit Töpler, Bettina Wick

ISSN:
 1615-3413

SEPA-Überweisung / Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . V .

IBAN

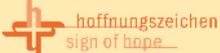
DE 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 (EB Kassel)

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent



Ggf. Spendernr.

Aktionsnr.

Ggf. Verwendungszweck/Stichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Vorname, Name/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

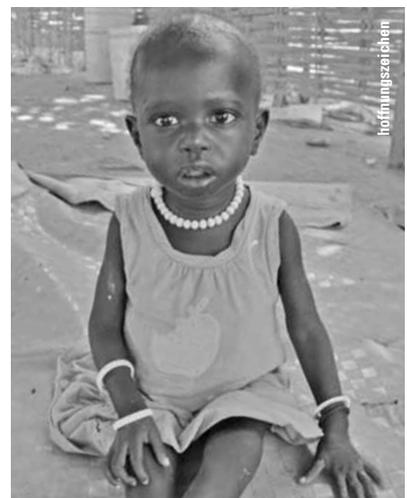
IBAN Prüfziffer Ihre frühere Bankleitzahl Ihre frühere Kontonummer (links mit Nullen aufgefüllt)

DE _____ 06

Datum:

Unterschrift(en):

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.



Hoffnungszeichen hilft Bedrängten weltweit.

Danke, dass Sie mithelfen!

SPENDE



Südsudan

Von der Außenwelt fast abgeschnitten, droht die Situation in Nyal zu eskalieren. Mehr und mehr Menschen auf der Suche nach Nahrung und Sicherheit erreichen den Ort in den Sümpfen. Eine Hungerkatastrophe droht. Hoffnungszeichen möchte 600 der bedürftigsten Familien mit Nahrungsmitteln beistehen. Ein großer Hilfssack mit Sorghum, Reis, Öl, Salz und Hochenergiekeksen kostet 48 Euro und hilft einer fünfköpfigen Familie über mehrere Wochen. Jede Spende hilft. Vielen Dank für all Ihre Gaben und Gebete. *(Lesen Sie dazu S. 4–5)*

Spendenstichwort: Südsudan



Nordkenia

Im Norden des Landes herrscht eine dramatische Dürre. Durch den Tod ihrer Tiere haben viele der Hirtenfamilien ihre Lebensgrundlage verloren. Die mobile Klinik in der Region Marsabit erreicht diejenigen, die sonst zu weit von Hilfe entfernt leben. Die Mitarbeiter leisten medizinischen Beistand und überbringen Nahrung. Ob kleine oder große Gabe – danke für Ihre segensreiche Unterstützung. *(Mehr auf Seite 10–11)*

Spendenstichwort: Kenia

Bergkarabach

In der umstrittenen Region Bergkarabach leben die Menschen zwischen Krieg und Frieden in großer Armut. Hoffnungszeichen möchte bedürftigen Familien und alleinlebenden Älteren beistehen: 63 Euro kostet ein großes Nahrungsmittelpaket. Jede Gabe kommt an. Herzlichen Dank für jede Spende. *(Lesen Sie Seite 3)*

Spendenstichwort: Bergkarabach



Liebe Freunde,

Viel Glück!

Die Sehnsucht nach Glück ist ganz tief in uns, ein Leben lang. Wir suchen und suchen, aber wo können wir das Glück finden?

Der Dichter Hoffmann von Fallersleben rät uns so:

O frag' mich nicht: was ist denn Glück?
Sieh' vorwärts nicht, noch sieh' zurück!
O such es nicht in weiter Ferne
Auf diesem oder jenem Sterne!
O such's nicht dort und such's nicht hier!
Es wohnt nur in dir!

Und wenn du's da nicht finden magst,
Umsonst ist, dass du weinst und klagst,
Umsonst dein Sehnen, dein Verlangen,
Umsonst dein Hoffen und dein Bangen.
O frag' mich nicht! – das Glück sind wir,
Das Glück wohnt nur in dir!

Ein Weisheitsspruch aus dem Orient lautet:

„Es ist nicht leicht, das Glück in sich selbst zu finden, doch es ist unmöglich, es anderswo zu finden.“

Eine Ermutigung von Anne Stewart habe ich gefunden:

Die Tür zum Glück
ist oft verschlossen.
Manchmal liegt der Schlüssel
unter der Matte.

Ist der Schlüssel nicht die tiefe Dankbarkeit über das wunderbare Geschenk:
Ich liebe und ich werde geliebt?

Herzlichst Ihr



Pfarrer
Wilhelm Olschewski
ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

